

kampagnen angesetzt werden (Abb. 31). Wie bei etlichen anderen Gräberfeldern der Münchner Schotterebene zeigte sich, daß auch in Obermenzing der Großteil der 35 Bestattungen in so geringer Tiefe lag, daß er durch den Pflug im ehemals landwirtschaftlich genutzten Terrain bereits stark in Mitleidenschaft gezogen war. Die heutige Fundlage unmittelbar unter der Grasnarbe dürfte allerdings kaum den ursprünglichen Verhältnissen entsprechen, sondern eher auf die Erosion des sanft nach Westen zur Würm hin abfallenden Geländes zurückzuführen sein.

Da die Konservierung der Funde noch nicht abgeschlossen ist, kann in diesem Zusammenhang nur eine vorläufige zeitliche und kulturelle Bewertung der Ausgrabungsergebnisse erfolgen. Von den nur spärlich vertretenen Bronzen sind etliche Stücke im Feuer des Scheiterhaufens bis zur völligen Unkenntlichkeit verschmolzen, bei den gut erhaltenen Stücken wird das Formenspektrum durch rundstabige Armringe, dünne

Armreife und frühurnenfelderzeitliche Nadeln definiert. Die Grabgruben sind rund bis oval, Steinpackungen wurden nirgends festgestellt. Der Leichenbrand lag regelmäßig zusammen mit einer wechselnden Anzahl von kleineren Beigefäß in einer großen Urne. In neun Fällen waren die Gräber durch Kreisgräben besonders gekennzeichnet.

Der vorgeschichtliche Friedhof von Obermenzing ist der Gruppe der sogenannten Münchner Urnenfelder zuzurechnen. Sie sind mit einer Bevölkerung zu verbinden, die im 12. und 11. Jahrhundert v. Chr. vorwiegend auf den siedlungsgünstigen Terrassen von Isar, Amper, Würm und Hachinger Bach in dorfartigen Niederlassungen lebte. Die zum hier vorgestellten Gräberfeld gehörige Siedlung ist noch nicht entdeckt; wie sie in etwa ausgesehen haben könnte, zeigt das ebenfalls in diesem Band behandelte Beispiel von Eching, Landkreis Freising (vgl. S. 57 ff.).

S. Winghart

## Das urnenfelder- und hallstattzeitliche Gräberfeld von Künzing

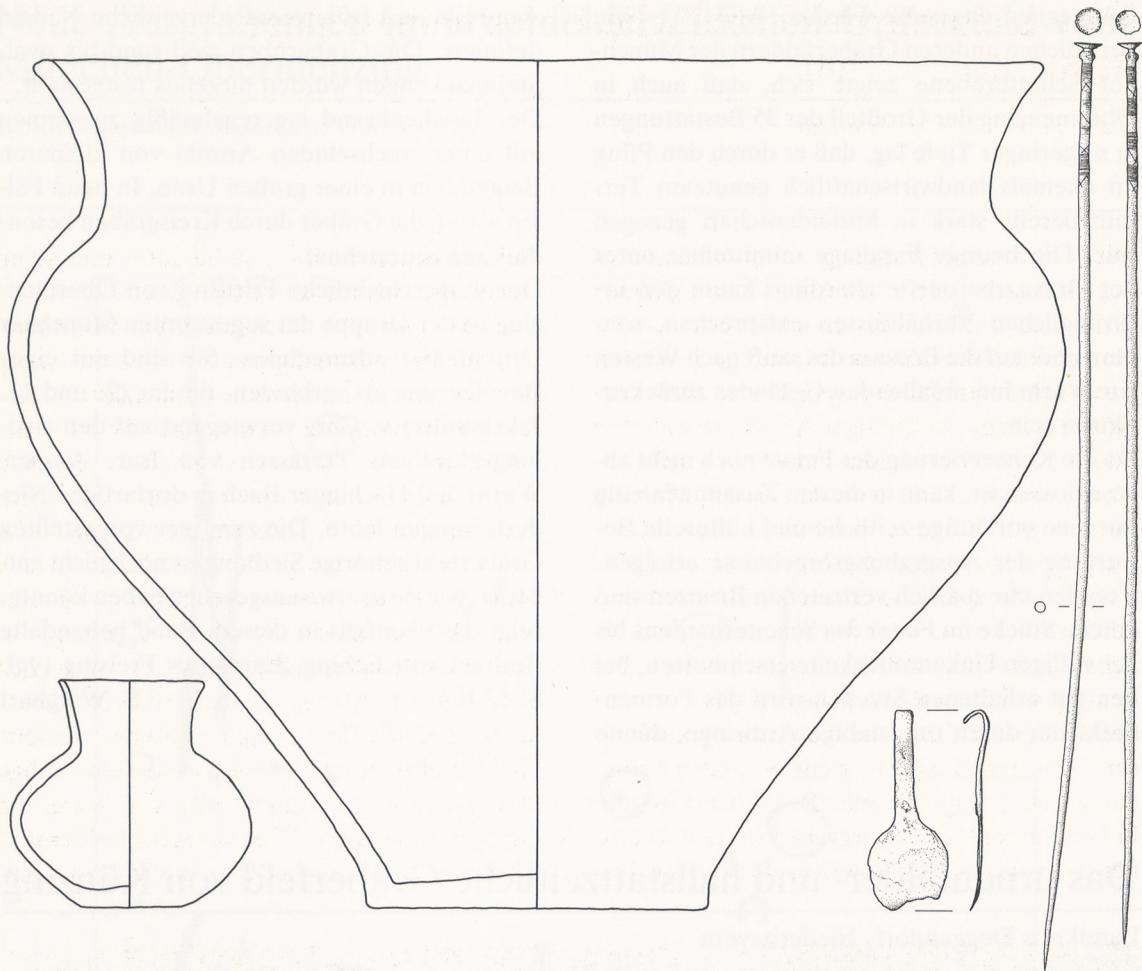
Landkreis Deggendorf, Niederbayern

Der Name Künzing wird von Archäologen und Historikern in aller Regel mit der römischen Vergangenheit des Ortes in Verbindung gebracht. Dies kommt nicht von ungefähr, besaß Künzing doch über Jahre hinweg das am besten erforschte mittelkaiserzeitliche Kastell Deutschlands, und auch die Grabungen der späten siebziger Jahre, die der spätantiken und frühmittelalterlichen Geschichte gewidmet waren, brachten wichtige Erkenntnisse zur Kontinuität von der Antike zum Mittelalter.

Diese reichen frühgeschichtlichen Quellen ließen die wesentlich ältere Geschichte des Ortes stark in den Hintergrund treten. Sie beginnt sporadisch mit einigen neolithischen Funden, um dann mit der Urnenfelderzeit einen ersten Höhepunkt zu erreichen. Bereits bei den Kastellgrabungen um 1960 kamen urnenfelderzeitliche Siedlungsreste mit Hausgrundrissen zum Vorschein. Da nun die Gemeinde Künzing unmittelbar östlich des Kastells ein Sportgelände errichten will, mußte von der Kreisarchäologie Deggendorf dort eine größere Untersuchung in die Wege geleitet werden. Anstatt der hier in

größerem Umfang zu erwartenden Reste der römischen Zivilsiedlung kamen aber wesentlich ältere Siedlungsnachweise zum Vorschein (Abb. 32). Es handelt sich um einen großen Bestattungsplatz der ausgehenden Urnenfelder- und beginnenden Hallstattzeit mit bisher 116 Gräbern. Während im Norden, Westen und Süden die Grenzen des Friedhofes bekannt sind, ist die Ausdehnung nach Osten noch ungewiß. Mit einer einzigen Ausnahme handelt es sich bei den dem 8. und 7. Jahrhundert v. Chr. angehörenden Bestattungen um Brandgräber, die sich beiderseits eines Weges erstrecken. Dieser Weg führt direkt zu der unter dem Kastell entdeckten Siedlung und scheint einen unmittelbaren Zusammenhang zu belegen. Wie das zeitliche Verhältnis zwischen Siedlung und Nekropole anzusetzen ist, läßt sich erst nach einer Feingliederung der Grabfunde untersuchen. Voraussetzung hierfür ist die vollständige Restaurierung der Grabinventare, die derzeit mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft durchgeführt wird.

Ist schon der Nachweis einer »Gräberstraße«



32 Künzing. Funde aus einem urnenfelderzeitlichen Grab. Maßstab ca. 1:3.

ein Novum für Süddeutschland, so wartet der Bestattungsplatz mit einer weiteren Besonderheit auf. Etwa zehn Prozent der Gräber sind nämlich von mehr oder weniger exakten, kreisförmigen Gräben umgeben. Hinzu kommen noch Kreisgräben ohne Bestattungen und eine große Rechteckanlage von ca. 10x24 m Ausdehnung.

Kannte man schon seit einiger Zeit kreisförmige Grabeinfriedungen aus urnenfelderzeitlichen und auch älteren Friedhöfen, so war die Kombination von kreisförmigen und rechteckigen Anlagen bisher überwiegend nur für die keltische Zeit erwiesen, ja sie galten sogar als typisch für keltische Gräberfelder zwischen der Champagne und der Slowakei seit dem 5. Jahrhundert v. Chr. mit einem Weiterleben bis in die ältere römische Kaiserzeit außerhalb der Grenzen des Imperium Romanum. Ohne es mit Ausnahme des Niederrheingebietes näher belegen zu können, war ein bereits früher einsetzender Tradition-

tionsstrang anzunehmen. Mit der Ausgrabung von Künzing lassen sich nun Einblicke in urnenfelderzeitliche Grabformen gewinnen, die recht gut mit keltischen in Einklang stehen. Als Glückfall darf aber auch die Tatsache gewertet werden, daß mit den neu entdeckten Gräberfeldern von Ingolstadt-Zuchering und Eching bei München, die noch um vier bzw. zwei Jahrhunderte älter sind als die Künzinger Nekropole, ganz eindeutige Hinweise auf früheste Grabanlagen in verschiedenen Regionen Südbayerns zu gewinnen waren (vgl. S. 56 ff.). Jeder dieser Friedhöfe trägt in anderer Weise zur Kenntnis der kulturellen Verhältnisse zwischen dem 13. und 7. Jahrhundert v. Chr. bei. In Künzing ist vor allem an die kontinuierliche Belegung von der Urnenfelder- in die Hallstattzeit zu erinnern, die uns wieder einmal Hinweise auf eine Bevölkerungskonstanz an der Schwelle zur Eisenzeit gibt.

K. Schmotz